

Die Zeit Kaiser Franz Josefs I.

Vom Absolutismus zum Konstitutionalismus. — Oesterreich-Ungarn nach Königgrätz ein Balkanstaat. — Das mitteleuropäische Bündnis. — Auf gemeinsamem Wege mit Deutschland nach dem Ragen Osten. — Der Nationalitäten-Angleich und die Deutschen. — Der Krieg als Entscheidung über Völkerschicksale.

Von H. S. von Wellenstin.

Das Kaiserthum Franz Josefs des Ersten, Kaisers von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, ist umhüllt vom Eher des Hofes, umhüllt von den Stimmen sich vollziehender Völkerschicksale und umschwebt von der Notwendigkeit einer ansehnlichen neuen weltgeschichtlichen Periode. Am Abend des 21. November 1916 ist im Schloß Schönbrunn, durch dessen Räume so viele lebendige Erinnerungen und fast noch mehr Gespenster abgelenkter Persönlichkeiten und vergifteter Ideen schweben, mit dem greisen Kaiser auch dessen Zeit, die ihre Aufgaben erfüllt, verchieden. Mit dem „Letzten Habsburger“ werden auch die letzten Ueberreste des historischen Habsburgerthums in der Kapuzinergruft beigesetzt. Und in den Sturmeswehen des Kaiserthums entwirrt sich dem freudigen Kieselstein der für die Entscheidung von Völkerschicksalen betrachteten Zeit ein neues Oesterreich.

Der Charakter des Kaiserthums. Es ist zu früh, die spezielle Verantwortung des Mannes vorstehenden Kaiserthums an dem Verbrechen von 1894 festzustellen. Der finstere Kreis, welcher 68 Jahre lang die Doppelkrone trug, ist trotz seiner 86 Jahre zu früh verschwunden, denn er hat die kommende Stunde der Strafe für die Verbrechen, für die er in der Geschichte immer die niederstimmende Verantwortung und das Stigma tragen muß, nicht erlebt. Wir suchen vergeblich nach einer glaubwürdigen Informationsquelle, um eine klare Idee über seinen Charakter und seine Persönlichkeit zu erlangen. Ob er ein Mann von außerordentlicher Tapferkeit oder lediglich schwankender Gemüths gewesen, ob er irgendwelche feststehende Pflichten der Politik kannte außer seiner eigenartigen Ueberzeugung, daß Oesterreich-Ungarn die Dynastie und die Dynastie Oesterreich-Ungarn sei, ob er irgendwelchen Menschen von denen zugewandt war oder von ihm nur in seinen Entscheidungen beeinflusst worden ist, das alles ist heute noch in dunkler Dunkelheit.

Die Gefahr. Inwiefern er sich persönlich an diesen Völkern beteiligt hat oder sie ihm von den Völkern in Wien, Budapest und Berlin aufgedrängt worden sind, um das heute zu entscheiden, fehlen uns die dafür erforderlichen Kenntnisse. Ob er zu dem Verbrechen gezwungen wurde oder sich freiwillig dazu hergab, das zu entscheiden genügt das zurzeit vorliegende Beweismaterial nicht. Das aber sich heute bereits fest, daß das über Europa gekommene Weh und Ach das unmittelbare Resultat der Unterordnung österreichischer Politik unter den Willen der eigenartigen Herrscher des modernen Deutschlands darstellt. Die Sentimentalität des Kaiserthums hat diese Welt, bei deren Durchführung später kaum die Unterwerfung der Habsburger-Dynastie unter die Konstante Preussens miltäth.

Die Stimmungen aus der Umarmten. „Ich bin der Kaiser, welcher die Fortsetzung einer bestimmten Politik und die damit geschichtliche Entwicklung darstellt. Auf den von Dampf und Blut rauchenden Schachfeldern durchschaue ich mit dem geistigen zweifelhafte Schwert die von der Menschheit und der Natur geschaffenen geistlichen Knoten. Ich sehe das neue Gewand der Zeit, dieser Weltgeschichte.“ „Ich bin das Weltgericht!“ Die Kaiser und Kaser sprechen Galle und Gift gegen den alten Kaiser. Sie suchen vergeblich nach einer glaubwürdigen Informationsquelle, um in die Klänge des Begriffs über seinen Charakter und seine Persönlichkeit zu gelangen. Sie begehen ihn als den Ueberlebenden des Verzeichnisses von 1914. Dieser Kaiser glaubte sich in dessen über Charakter und Persönlichkeit Franz Josefs I. ganz klar zu sein und umschmeicheln ihn mit höniglicher Lobpreisung, als sie, wie man in der Bundesversammlung des Habsburgerreiches wühlte. In Frankreich 1870, damit Oesterreich Preußen in den Rücken falle. Die Engländer, als die die Erderschließung Deutschlands gerichtete Einreisungspolitik König Edwards des Siebenten aus Oesterreich-Ungarn als Glied der Krone, in welche Deutschland eingeschaltet werden sollte, zu gewinnen versuchte. Das Oesterreich-Ungarn blieb Wale, und jehmal von dem Charakter und der Persönlichkeit des Kaisers Franz Josef geführt, dem Wahlen und der Leitung widerstanden, daran hat sich heute der Hof der Feinde entzündet. Welt die Entscheidung des Kaisers im Jahre 1870 das Bündnis zwischen den zwei mitteleuropäischen Kaiserthümern vorbereitete und sich das Bündnis mit Italien durch die Abwehr der britischen Leitung in den Verrath an jenem zementiert hat, kann nicht die Verheerung auch nicht vor diesem Sterben halt.

Das Bündnis zwischen den beiden Mittelmächten gründet sich auf die Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen, an welche die Verheerung nicht heranreichen kann. Auf den gemeinsamen Schachfeldern hat sich die Woffenbereitschaft bezeugt. In dieser Zeit der Völkerschicksale ist auch der Zusammenhalt der Völker des Habsburgerreiches fest geknüpft worden. Der Krieg hat die Gemeinsamkeit der Interessen, wie diese zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, so auch der zwei

schien den verschiedenen Völkern der Doppelmonarchie dargetan. Vor der Gemeinsamkeit dieser Interessen hält das anerschmeißende Schwert der Waffenbereitschaft die Waage und vor der Straft, in welcher sie den „Letzten Habsburger“ zu seinen Vätern betten, senken sich die siegreichen Fahnen der Verbündeten.

Was dem Grade steigt die neue Zeit, in welcher die Durchsetzung einer bestimmten Politik mit den anderen Völkern, den Völkern, das neue Oesterreich-Ungarn als lebensvolles Glied einfügt in die große Völker- und Staatengemeinschaft Mitteleuropas, welche sich erstrecken soll von der Nordsee bis zum Indischen Meer. Aber die Logik der geschichtlichen Entwicklung trieft doch die neue Zeit an die alte, welche mit dem Ableben des Kaisers Franz Josef zum Abschluß gekommen ist. Denn die Politik der Verflohenen hat der neuen mit der Prägung des Wortes vom „Zuge nach Saloniki“ den Wegweiser nach Südost errichtet, und unter dem letzten Habsburger in Oesterreich-Ungarn ein Balkanstaat geworden. Das Verbrechen von 1914 hat darin bestanden, daß die Donaumonarchie diesem Wegweiser gefolgt und den Kampf auf Leben und Tod um die Wahrung ihrer Lebensinteressen als Balkanstaat aufgenommen hat.

Die Geschichte hat Kaiser Franz Josef dreimal vor die Aufgabe gestellt, den Staat, an dessen Spitze er als achtzehnjähriger betreten wurde, in neue Wege zu leiten. Zuerst, als es galt, die zerstreuten Länder zu einem organischen Staatsganzen umzuwandeln und dem zerstückelten Absolutismus zum Konstitutionalismus zu führen. Dann, als an die Stelle der im Brudertrug auf blutiger Walfahrt verlorene Vorherrschaft in Deutschland etwas Neues gesetzt, Oesterreich als Großmacht auf die eigenen Füße gestellt werden mußte. Und zum dritten, als die Großmacht zur Weltmacht ausgebaut werden sollte.

Die Zeit Kaiser Franz Josefs I. zerfällt in zwei große Abschnitte. Die Wagscheide hat Königgrätz aufgerichtet. Königgrätz hat die Entwicklung der Doppelmonarchie den Weg gebiesen, welcher zu dem heutigen Völkerrückgeführt hat. Nicht als Befehl Deutschlands, welches Schlagwort die Zentrale der Verheerung und der Völkerschicksale aufgedrückt hat, kämpft Oesterreich-Ungarn, sondern um das eigene Sein oder Nichtsein.

Das Bedürfnis und den Wert freier und zeitgemäßer Institutionen aus eigener Ueberzeugung erkennend, betreten wir mit Zuerst die Bahn, die uns zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesamtmonarchie führen soll. Auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, sowie der Teilnahme der Volkvertreter an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu ersehen. In aller Größe, aber in verjüngter Kraft. Völkerrückgeführt! Wir nehmen Besitz von dem Thron unserer Väter in erster Zeit. Schmer sind die Pflichten, groß ist die Verantwortung, welche die Verheerung uns auferlegt. Gottes Schutze wird uns begleiten. Mit dieser Festlegung seiner Pflichten und seiner Aufgaben hat der achtzehnjährige die Regierung übernommen. Am 2. Dezember 1848 empfing der österreichische Erzherzog Franz im Thronsaal des Ombitzer Hofes die Kaiserkrone aus den Händen seines Onkels, des Kaisers Ferdinand, „die Krone des Kaiserthums Oesterreich und der künftigen unter diesem vereinigten Königreiche und sonstigen wie immer benannten Kronländer.“ Er nannte sich Kaiser Franz Josef der Erste.

Vor den Stimmen so erster Zeit war der tollereische Hof nach Ombitz geflohen. Das Umweirer war vorübergegriffen, aber es hatte auf seinem Wege einen Zeitsmerkestein zurückgelassen, auf welchem ein ganz neues Gebäude errichtet werden mußte. Die neue Zeit sollte die von dem Patriarchalismus erfüllte alte ablösen und die Krughaltung des Vaterlandes auf den Grundlagen der Freiheit, der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches, der Gleichheit aller Staatsbürger und der Teilnahme der Volkvertreter an der Gesetzgebung herbeiführen. Kaiser Franz Josef hatte eine Hausmacht mit einer unermesslichen Geschichte, welche ganz die deutsche war, erricht. Er übernahm ein Völkerrückgeführt und sollte in diesen Völkern, deren Gemeinsamkeit bisher nur das gleiche dynastische Gefühl gebildet, das Bewußtsein aus der gleichen staatlichen Zusammengehörigkeit werden. Er sollte die dynastische Krone zum Staatsbewußtsein wandeln und die Familienheredität zu einem organischen staatlichen Bau umwandeln. Er hatte eine Monarchie nicht zu regieren, sondern zu gründen. Und er, der in der Bewandlung der obolulistischen Regierungsgewaltigen Kronenträger geworden. Er hatte Väter geerbt und hat ein Reich gegründet.

Welchen Entwicklungsgang die inneren Verhältnisse dieses Reiches auch genommen haben, die Krone ist schließlich doch die Schiedsrichterin zwischen den Völkern in Oesterreich und in Ungarn geblieben. Franz Josef bildete die persönliche Kammer für dieses Reich, seine Persönlichkeit stellte den festen Punkt in dem wilden Durcheinander und dem wirren Hin- und Herbewegen des Nationalitäten-Angleichs dar. Er hat ein Reich gegründet.

Welchen Entwicklungsgang die inneren Verhältnisse dieses Reiches auch genommen haben, die Krone ist schließlich doch die Schiedsrichterin zwischen den Völkern in Oesterreich und in Ungarn geblieben. Franz Josef bildete die persönliche Kammer für dieses Reich, seine Persönlichkeit stellte den festen Punkt in dem wilden Durcheinander und dem wirren Hin- und Herbewegen des Nationalitäten-Angleichs dar. Er hat ein Reich gegründet.



Kaiser Franz Josef I.

litätenhabers dar. Er hat es nicht hindern können, daß durch ein Zurückweichen der Deutschen und Herorücken der Slawen das Gleichgewicht der Kräfte des Reiches gestört worden ist. Er hat durch sein persönliches Eintreten für die Wahrung der Rechte, durch die so viele und so wichtige Kräfte aus dem Bann frei werden für die Beteiligung zum Leben der Allgemeinheit, das Werk, welches mit der Ueberlieferung der Völkerrückgeführt zum Absolutismus zum Konstitutionalismus begonnen hatte, getrübt.

Man hat dem Kaiser den Vorwurf gemacht, daß er dem Vordringen des slavischen Elements der Bevölkerung Widerstand geleistet habe. Die das gegen, daß Oesterreich nicht länger ein deutscher Staat war. Die, welche 1848 empfing der österreichische Erzherzog Franz im Thronsaal des Ombitzer Hofes die Kaiserkrone aus den Händen seines Onkels, des Kaisers Ferdinand, „die Krone des Kaiserthums Oesterreich und der künftigen unter diesem vereinigten Königreiche und sonstigen wie immer benannten Kronländer.“ Er nannte sich Kaiser Franz Josef der Erste.

„An diesem Tage wurde vor vierzig Jahren das Königreich Oesterreich des Kaisers vererbt. An diesem Tage wurde in dem kaiserlichen Auftruf ein Wort gesprochen, das jetzt klingt als wäre es aus weiter Ferne und hätte keiner der jetzt lebenden Menschen es hören können. An diesem Tage sagte der Herrscher von Oesterreich, kaum ahnend daß er damit für immer Abschied nehme von einem der höchsten Ruhmestitel seines Kaiserthums: „Es ist der unheilvolle Krieg, ein Krieg Franz Josefs hat die Wiener „Neue freie Presse“ die Bedeutung der Schlacht von Königgrätz in folgender Eigie dargelegt:

„An diesem Tage wurde vor vierzig Jahren das Königreich Oesterreich des Kaisers vererbt. An diesem Tage wurde in dem kaiserlichen Auftruf ein Wort gesprochen, das jetzt klingt als wäre es aus weiter Ferne und hätte keiner der jetzt lebenden Menschen es hören können. An diesem Tage sagte der Herrscher von Oesterreich, kaum ahnend daß er damit für immer Abschied nehme von einem der höchsten Ruhmestitel seines Kaiserthums: „Es ist der unheilvolle Krieg, ein Krieg Franz Josefs hat die Wiener „Neue freie Presse“ die Bedeutung der Schlacht von Königgrätz in folgender Eigie dargelegt:

genannt, aber es war viel mehr und halt nicht seinesgleichen. Denn die Verträge über die Schicksale der Völker erzählen von sehr vielen Schicksalen, und da scheint es neben dem, was Oesterreich getroffen hat, fast etwas Gewöhnliches, daß ein Staat siegt und der andere geschlagen wird. Oesterreich hat kein Land verloren, ist sogar eine Großmacht geblieben, und dennoch läßt sich sagen, es leide bis zu dieser Stunde an Königgrätz, daß die Folgen niemals verwunden können und sich vierzig Jahre dergleichen müht, das verlorene innere Gleichgewicht wiederzufinden. Reiche sind durch Kriegemacht geworden, andere wieder untergegangen, was jedoch wieder niemals zuvor gesehen wurde, ist aber aus seiner Niederlage entspringende Drogung, daß ein Land seine innere Natur verändern, seine nationalen Ueberlieferungen wie eine Gefahr von sich weichen lassen, seine Denkmäler, seine Sprache, sein Denken, seine Bestimmung umformen, aus der führenden deutschen Macht der Nationalitätenländer werden. Königgrätz mit seinen Stimmen von Menschenhauf und seinen ganz Europa zu betäubenden Kanonendonner war ein fest untergeschätztes Ereignis und noch damals als ein sehr wichtiges Ereignis haben wir sehr wenig gewußt, was es tatsächlich bedeutete. Das war eine schreckliche Trennung, noch viel mehr in das Leben getreten, als die, von der jetzt so viel gesprochen wird. Stodmar, der fluge politische Erzieher der Königin Victoria und des Prinzen Albert, hat es gesagt und schon vor Königgrätz in seinen Denkwürdigkeiten die Meinung ausgesprochen, daß neun Millionen Deutsche in Oesterreich, die selbst überlassen, zu schwach sein würden, um nicht die härtesten Bedingungen zu fühlen zu müssen. Das ist Königgrätz!

Das österreichische und das joesefische System waren auf die unmittelbare Gemeinsamkeit der deutschen und der dynastischen Interessen gegründet. Diese Systeme hatten aber fast ausschließlich die Vorteile für die Dynastie im Auge. Nicht um den Glanz der deutschen Kaiserkrone zu erhöhen, sondern um die eigene Hausmacht zu mehren, wurden die verschiedenen sprachigen Länder erworben. In der pragmatischen Sanction, dem Grundgesetz des alten Oesterreich, war die Ausbeutung der Souveränität und der Ausbeutung der Souveränität die Rede. Damals frohndeten die Deutschen für die Dynastie, die ohne ein einheitliches Bewusstsein aus schließlich heiliges Bewusstsein aus schließlich heiliges Bewusstsein ihrer Hausmacht nicht aufrechterhalten konnte. Selbst der gewinnlosestere Kaiser, dem man größtenteils keine Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, hätte sich kaum dergleichen in den böhmischen Kronländern in

ischschicht Sprache zu korrespondieren. Am Tage von Königgrätz, an welchem Oesterreich die Normacht in Deutschland verlor, hat auch die besondere Interessengemeinschaft zwischen dem österreichischen Deutschland und der habsburgischen Donau aufgehört. Bald darauf ist der Zerbruch des österreichisch-ungarischen Ausgleichs festgestellt worden, als ob die Deutschen und die Magyaren als die einzig für die Geschichte und die Entwicklung des Reiches in Betracht kommenden Faktoren für alle Ewigkeit stabilisiert seien. Die Krone hatte damals erkannt, daß Oesterreich aufgehört hatte, ein deutscher Staat zu sein, und das neue Oesterreich auf neuen Wegen zum Balkanstaat hinübergeleitet. Die Deutschen haben lange Zeit nicht gemerkt, daß die Geschichte weitergeschritten ist, daß Oesterreich eine ganz neue Ära angebrochen war. Bei Mlangensbekanntem froher Tafelrunde priesen sie immer noch die trüg-forgerichte Altköniggrätz, daß sie für die Dynastie freudig dürsten, und mit großen Worten erhoben sie weiter den Anspruch, Oesterreich zu sein. Sie merkten nicht, daß die neun Millionen Deutschen, die selbst überlassen, zu schwach waren, um nicht die härtesten Bedingungen auszuhalten zu müssen. Anstatt alle ihre, noch in Klammern ihnen innewohnende, Kraft zu sammeln, verstreuten sie sich untereinander in Haber und Untertragslicht und schickten die Schwachgemachten über die Grenze hinüber nach dem Stammegegnen. Und doch sollte das als Balkanstaat neue Oesterreich auch sein nem deutschen Bevölkerungsbestandteil erneute Kraft, ganz besondere Pflichten und eine ganz eigene Bedeutung für die Gesamtheit verdienen. Denn nur als Balkanstaat konnte Oesterreich-Ungarn in dem Verhältnis zu den Deutschen und dann mit dem neuen Deutschen Reich teilen, welches zum Bündnis geführt hat. Wenn heute auf den gemeinsamen Schachfeldern im Kampf für gemeinsame Interessen das Schwert geschwungen wird, so stehen die Deutschen Oesterreich wieder in der ersten Reihe. Sie brauchen keine Siege mehr anzuerkennen, in der heimischen Erde, welche grade mit ihrem Blut reich getränkt ist. Was wäre aus dem Habsburger Reich geworden, falls alle früheren Separationspläne verwirklicht worden wären? Was aus der gemeinsamen Krone, falls der Anspruch jedes einzelnen Volkes auf seine eigene Kommandosprache erfüllt worden wäre? Diesen Ansprüchen sich mit der ganzen Welt seines persönlichen Einflusses entgegenzusetzen zu haben, das bildet eines der größten Verdienste des Kaisers Franz Josef.

Die große Mühseligkeit, welche Bismarck

dem im Jahre 1866 von Preußen überwandenen Oesterreich gegenüber bereit hat, geschah in der Voraussetzung einer zu künftigen Annäherung zwischen den beiden Ländern. Einmal noch ist an Oesterreich die Verheerung herangebracht, für Sabotage Rache zu nehmen. Es ist gerade unter den heutigen Verhältnissen und zur Wüthigung des Charakters und der Persönlichkeit des Kaisers Franz Josef geboten, den damaligen Vorkommnissen nachzuspüren. Die Verheerung trat an Oesterreich heran, als Frankreich unter dem Schlagwort „Rache für Savona“ um Bündnisverträge gegen Preußen warb. Auch in maßgebenden Kreisen Wiens ist damals die Ansicht vorhanden gewesen und vertreten worden, daß ein Bündnis mit Frankreich die Notwendigkeit für Oesterreich bilde. Die Zeiten des französischen Staates hätten sich wohl nicht Hals über Kopf in das Kriegsbewusstsein gestürzt, wenn sie nicht geglaubt hätten, auf die Wüthigung Oesterreichs gegen Preußen zählen zu können. Am Abend des 15. Juli, in besten folgender Nacht dann in Paris die Kriegserklärung beschlossen wurde, hatte eine Konferenz zwischen dem französischen Außenminister, dem Herzog von Gramont, und den Vertretern Oesterreichs und Italiens stattgefunden. In dieser Konferenz war der Entwurf eines Bündnisvertrages festgestellt worden, nach welchem sich Oesterreich und Italien zu einer künftigen Vermittlung verpflichteten. Oesterreich sollte 80.000 Italiener den Weg durch Tirol nach Bayern öffnen und selbst 150.000 Mann in Böhmen einrücken lassen. Am 20. Juni sandte Graf Buol von Wien dem österreichischen Vertreter in Paris, Fürsten Metternich, folgende Depesche: „Wiederholen Sie Ihrer Majestät und deren Ministern, daß wir getreu unsere Verpflichtungen die Seite Frankreichs als die unferne betrachten und daß wir zum Erfolge seiner Waffen in den Grenzen des Möglichen beitragen werden.“ In derselben Depesche waren die sich darbietenden Schwierigkeiten, welche die Grenzen des Möglichen bestimmten, dargelegt. Die Befürchtung vor einem Eingreifen Russlands, die Haltung der Deutschen und Ungarn, worauf es weiter heißt: „Unter diesen Umständen ist uns das Wort Neutralität, welches wir nicht ohne Bedauern ausprechen, doch eine gebieterische Notwendigkeit und eine vernünftige Würdigung unserer Interessen auferlegt. Aber diese Neutralität ist nur das Mittel, um dem wahren Zweck unserer Politik zu nähern, das einzige Mittel, unsere Kräfte zu vollenden, ohne uns einem plötzlichen Angriff, sei es Russlands, sei es Preußens, auszuliefern.“ Man muß sich grade, um der Persönlichkeit und dem Charakter des Kaisers Franz Josef Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, diese Wortwahl nicht aus dem denkwürdigen Monat Juli 1870 ins Gedächtnis zurückrufen, denn der Kaiser hat in einem Ministerialrat, nachdem Buol und Androsch schon aufeinander geritten, das entscheidende Wort gesprochen, daß das Habsburger Reich sich nicht durch die Unterstützung Frankreichs in eine Feindschaft mit Deutschland sehen dürfe.

Kaiser Franz Josef hat, im kritischen Moment, den neuen Weg eingeschlagen, ohne nach Seltenheiten auszuweichen. Seit der Zeit kommt der weitere Ausbau des neuen Oesterreichs. Kaiser Franz Josef hat die ihm entgegengetretene Hand des Gegners mit gelstem, sobald er einmal in diese eingeschlagen, festgehalten in Ehrlichkeit und Treue. Er ist ein Freund des neuen Deutschen Reiches geworden und bis an sein Lebensende geblieben. Darum umbeugt ihn der Hof der Feinde. Darum aber auch lenken sich vor seiner Kraft viele verdorbene und siegreiche Fahnen zum Scheitern.

Die Zeit Kaiser Franz Josefs des Ersten, Kaisers von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, ist umhüllt vom Eher des Hofes, umhüllt von den Stimmen sich vollziehender Völkerschicksale und umschwebt von der Notwendigkeit einer ansehnlichen neuen weltgeschichtlichen Periode. Am Abend des 21. November 1916 ist im Schloß Schönbrunn, durch dessen Räume so viele lebendige Erinnerungen und fast noch mehr Gespenster abgelenkter Persönlichkeiten und vergifteter Ideen schweben, mit dem greisen Kaiser auch dessen Zeit, die ihre Aufgaben erfüllt, verchieden. Mit dem „Letzten Habsburger“ werden auch die letzten Ueberreste des historischen Habsburgerthums in der Kapuzinergruft beigesetzt. Und in den Sturmeswehen des Kaiserthums entwirrt sich dem freudigen Kieselstein der für die Entscheidung von Völkerschicksalen betrachteten Zeit ein neues Oesterreich.

Der Kaiser ist tot! — Es lebe der Kaiser! — Mit Franz Josef wird seine Zeit, die zur Reize geangang, eingelangt, um einer neuen Platz zu machen. Aber auch die neue wird sich folgerichtig an die verflohenen antähnen. Die regierenden Fahnen, welche sich, verüllt, als Scheitern begreifen, werden wieder aufrecht und fest im Winde flattern. Das hat der neue Kaiser gefühlt. Denn der Krieg geht weiter, solange, bis er über den Sieg zum Frieden führt. Und die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, wird dann die Urteil fällen. Auch über Franz Josef den Ersten und seine Zeit.

Kaiser Nikolaus II. Land. Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur befragt: Das Ministerium des Auswärtigen hat die diplomatischen Vertreter im Ausland beauftragt, den Völkerschicksale, welche das letzte Lager des Kaisers Franz Josef umweirer, franken den Südost heranz, um der Richtung, welche die Zeit Franz Josefs seit Königgrätz der Politik der Doppelmonarchie gegeben und in welcher sich die Gemeinsamkeit der Interessen der zwei europäischen Mittelmächte herausgearbeitet hat. Und in Südost läßt sich die Morgenanderrung der neuen Zeit, deren Schimmer das Streben des „Letzten Habsburgers“ umleuchtet hat.

Der Kaiser ist tot! — Es lebe der Kaiser! — Mit Franz Josef wird seine Zeit, die zur Reize geangang, eingelangt, um einer neuen Platz zu machen. Aber auch die neue wird sich folgerichtig an die verflohenen antähnen. Die regierenden Fahnen, welche sich, verüllt, als Scheitern begreifen, werden wieder aufrecht und fest im Winde flattern. Das hat der neue Kaiser gefühlt. Denn der Krieg geht weiter, solange, bis er über den Sieg zum Frieden führt. Und die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, wird dann die Urteil fällen. Auch über Franz Josef den Ersten und seine Zeit.

Der Kaiser ist tot! — Es lebe der Kaiser! — Mit Franz Josef wird seine Zeit, die zur Reize geangang, eingelangt, um einer neuen Platz zu machen. Aber auch die neue wird sich folgerichtig an die verflohenen antähnen. Die regierenden Fahnen, welche sich, verüllt, als Scheitern begreifen, werden wieder aufrecht und fest im Winde flattern. Das hat der neue Kaiser gefühlt. Denn der Krieg geht weiter, solange, bis er über den Sieg zum Frieden führt. Und die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, wird dann die Urteil fällen. Auch über Franz Josef den Ersten und seine Zeit.

Das „Verbrechen von 1914“ ist

gangen von der von Russland geschmiedeten und dirigierten Woffen, mit welcher, im Juli des genannten Jahres in Serajewo, in dem Herzogtum-Bosnien, folger Franz Ferdinand Oesterreich-Ungarn als Balkanstaat und der Gesamtheit der Völker der Doppelmonarchie getroffen werden sollte. Das große Weh und Weh dieses Krieges ist herbeigeführt von der heillosen Einreisungspolitik, mit welcher Deutschland erstoffelt werden sollte. Nicht die Unterwerfung der Habsburger-Dynastie unter die preussische Kontrolle, sondern die gleiche Not der Stunde und die aus der Gemeinsamkeit der Interessen sich ergebende Notwendigkeit hat der deutschen und der österreichisch-ungarischen Politik die gleichen Wege gemiesen und die Schwerter beider Länder zur gemeinsamen Verheerung dieser Interessen und zum Kampf auf Leben und Tod aus den Scheiden gerissen.

Das Axiom, daß Oesterreich-Ungarn die Dynastie und die Dynastie Oesterreich-Ungarn sei, hat durchaus nicht eine eigenfünne Ueberzeugung des Kaisers Franz Josef gebildet, sondern es ist lediglich ein wirksam gewesen während seiner gesamten Zeit. Er ist der persönliche Träger und die Personalifizierung dieser Idee gewesen. In seiner Person, welche die das Reich zusammenhaltende Kammer und Schiedsrichter in allen nationalen Streitigkeiten gewesen ist, die Idee von der unermesslichen Zusammengehörigkeit zwischen der Dynastie und den Völkern des Reiches wirksam gewesen.

Gerade in diesem Kriege hat die dynastische Idee in der Doppelmonarchie keine Feuerprobe bestanden. Gerade der Krieg hat die Dynastie und Oesterreich-Ungarn noch enger zusammengeknüpft. Und die Gemeinsamkeit der Kräfte und der Siege, der Wale und der Aufopferung, der an allen Fronten und in allen Heimen bewiesene Heroismus, hat alle Völkerrückgeführt der Gemeinsamkeit der Interessen und der der Dynastie zugeführt. Die immer sich die innere Fortentwicklung Oesterreich-Ungarns nach dem Kriege gestalten möge, das chronische Fieber des nationalen Patriotismus, das allen wirtschaftlichen und geistigen Fortschritt gebremst, wird dem Staat nicht wieder durchschütteln. Die nationalen Interessen werden bleiben, aber sie werden nicht länger verflücht werden können, denn durch den Kriege und nicht durch die demokratische Erziehung und nicht durch die demokratische Erziehung. Die Demokratisierung muß die Neugeburt der Doppelmonarchie vollenden.

Man hat die Prophezeiung gehört, daß, wenn einmal der Lebensabend des greisen Kaisers in die Nacht des Todes verfinde, das gesamte staatliche Gebäude der Doppelmonarchie zusammenbrechen werde, weil das Fundament rissig geworden, bevor nach das Nichtsein gefolgt. Aber der große Krieg, welcher über das Schicksal von Völkern und über den Bestand von Institutionen entscheidet, hat den Beweis dafür geliefert, daß der Staat am Donauenden eine geschichtliche Notwendigkeit ist und dem Wort Bismarcks, daß man Oesterreich, was es nicht vorhanden, schaffen muß, neue Bedeutung verliehen. Heute wird mit dem Donner der Geschäfte das Nichtsein gefestigt, und in dem neuen Gebäude werden Wohnungen sein für alle Völkerrückgeführt der Doppelmonarchie.

Kaiser Franz Josef und seine Zeit haben die Völkerrückgeführt zum Absolutismus zum Konstitutionalismus geführt, aus einem Völkerrückgeführt eine staatlich organisierte Gemeinsamkeit geschaffen. Auf dem Wankertrot des absolutistischen Systems und den Trümmern der Revolution ist in dieser ersten Periode der Zeit Franz Josefs ein neues staatliches Gebäude aufgeführt.

Nach dem Verluht der Vorherrschaft in Deutschland bei Königgrätz ist Oesterreich-Ungarn als Großmacht auf sich gestellt, die Doppelmonarchie als Balkanstaat der Weg nach Südost gemiesen worden. Das bildet die zweite große Epoche der verflohenen Zeit.

Aus der dritten, der belebten, die den Uebertragung von der Großmacht zur Weltmachtstellung vorbereitet, ist der Kaiser von dem Abzweigen abdrücken worden. Der Kaiser ist tot! — Es lebe der Kaiser! — Mit Franz Josef wird seine Zeit, die zur Reize geangang, eingelangt, um einer neuen Platz zu machen. Aber auch die neue wird sich folgerichtig an die verflohenen antähnen. Die regierenden Fahnen, welche sich, verüllt, als Scheitern begreifen, werden wieder aufrecht und fest im Winde flattern. Das hat der neue Kaiser gefühlt. Denn der Krieg geht weiter, solange, bis er über den Sieg zum Frieden führt. Und die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, wird dann die Urteil fällen. Auch über Franz Josef den Ersten und seine Zeit.

Der Kaiser ist tot! — Es lebe der Kaiser! — Mit Franz Josef wird seine Zeit, die zur Reize geangang, eingelangt, um einer neuen Platz zu machen. Aber auch die neue wird sich folgerichtig an die verflohenen antähnen. Die regierenden Fahnen, welche sich, verüllt, als Scheitern begreifen, werden wieder aufrecht und fest im Winde flattern. Das hat der neue Kaiser gefühlt. Denn der Krieg geht weiter, solange, bis er über den Sieg zum Frieden führt. Und die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, wird dann die Urteil fällen. Auch über Franz Josef den Ersten und seine Zeit.

Das „Verbrechen von 1914“ ist